

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

80 (4.4.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 80.

Karlsruhe, Dienstag den 4. April 1905.

25. Jahrgang.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugeführt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.10 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Zunfstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Marokkanische Bilanz.

Karlsruhe, 4. April.

Mit den Geschenken des Sultans und der Stadt reich beladen, hat Wilhelm II. Tanger nach kurzen Aufenthalten wieder verlassen. „Der deutsche Kaiser geht, und Frankreich bleibt“, so kennzeichnet der Londoner „Daily Graphic“ treffend die Situation. Das französisch-englische Abkommen über Marokko behält seine Kraft; England wie Frankreich sind entschlossen, es zu verteidigen. Und in Grante ist es ja gar nicht Zweck und Absicht jener mit soviel offiziellem Lärm in Szene gesetzten Reise gewesen, irgend etwas an den tatsächlichen Verhältnissen zu ändern.

In der offiziellen Presse dauert der Streit über Recht und Unrecht munter weiter fort. In Wirklichkeit aber handelt es sich hier gar nicht um Fragen des Rechts, sondern um solche des Faktums und des Nutzens. Daß Deutschland das „Recht“ hat, mit dem „freien Marokko“ — so nannte Wilhelm II. in Tanger jenen Staat, in dem die Sklaverei noch zurecht besteht und auf öffentlichen Plätzen Sklavenmärkte abgehalten werden — in selbständige Unterhandlungen einzutreten, wird von niemand bestritten. Eine andere Frage aber ist es, welchen Nutzen der Besuch stiften soll.

Frankreich steht mit Marokko seit Jahr und Tag auf halbem Kriegesfuß. In den letzten Tagen erst wieder ist ein französischer Wirrer von einem rüberliegenden Stamm im Innern Marokkos gefangen genommen worden. Dieser neue Fall Segouzae ist eine Wiederholung des bekannten Falles Perdicaris, der im vorigen Jahre spielte. Jetzt hat der Ränderbauernmann Raikuli als offizielle Persönlichkeit des „freien Marokko“ den deutschen Kaiser feierlich empfangen. In Neg verhandelt der französische Spezialgelehrte Zillander über notwendige Reformen, die dem Schutze allgemeiner europäischer Interessen in Marokko dienen sollen. In Tanger schmiedet der deutsche Kaiser Vertreter der marokkanischen Regierung mit hohen preußischen Orden. Die Folge dieses Vorganges kann keine andere sein, als daß sich die marokkanische Regierung in ihrem Widerstande gegenüber Frankreich bestärkt fühlt und daß ein leuchtendes Einschreiten Frankreichs in Marokko wahrscheinlich geworden, als es jemals zuvor gewesen ist. Wenn Frankreich die Absicht hat, was bisher nachzuweisen nicht einmal versucht, geschweige denn gelungen ist, den deutschen Handel aus Marokko hinauszuwerfen, so stehen seine Aussichten heute glänzender als je zuvor. Denn dem Verblüden des erhabenen Sultans Abdul Aziz ist Frankreich nicht die Mächtigste schuldig, die es einem freundschaftlich-friedlichen Nachbar zweifellos schuldig ist. Die Idee aber, daß Deutschland seine marokkanische Politik jemals mit den Waffen forsetzen möchte, ist so lächerlich absurd, daß sie ernstlich gar nicht ans Gedacht werden kann.

Es bleibt also von dem marokkanischen Abenteuer nichts weiter übrig, als die steigende Wertschätzung, die es nicht nur in Frankreich und England, sondern auch im deutschen Volke hervorgerufen hat.

Graf Biliow hat im Reichstage von einem „fait nouveau“, d. h. von einer neuen Tatsache gesprochen, die die plötzliche Veränderung des deutschen Sturzes verurteilt haben soll. Dieses geheimnisvolle „fait nouveau“ kennt kein Mensch und — was schmerzlicher ist — kein Mensch glaubt daran. In aller Welt sieht man darin nur die Verlegenheitsrede eines Ministers, der selbst nicht kann, wie er will, sondern die reinliche Aufgabe hat, fremden

Einfällen und Stimmungen eine ernsthaft aussehende diplomatische Begründung zu geben.

Am 12. April des Jahres 1904 hat Graf Biliow im deutschen Reichstage über das französisch-englische Kolonialabkommen gesprochen und dabei gesagt:

„Ich will über diesen Punkt soviel sagen, daß wir keine Ursache haben, anzunehmen, daß dieses Abkommen eine Zins gegen irgend eine andere Macht hat.“

Und er fuhr fort: „Was speziell den Kernpunkt des Abkommens, Marokko, angeht, so sind wir, wie im Mittelmeer überhaupt, in Marokko wirtschaftlich interessiert. Deshalb haben wir auch ein erhebliches Interesse daran, daß dort Ruhe und Ordnung herrsche. Es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß von Seiten irgend einer anderen Macht andere wirtschaftliche Interessen in Marokko mitspielen oder verletzt werden könnten.“

Und Herr Professor Schiemann, ein häufiger Gast an der kaiserlichen Tafel, der jetzt in der „Kreuzzeitung“ die Marokkofahrt untertäuglich bewundert, schrieb damals in derselben Zeitung:

„Was aber Marokko betrifft, so kann es uns recht sein, wenn die französische Politik fortan genötigt sein wird, ihr Hauptaugenmerk der „pénétration pacifique“ (friedlichen Durchdringung) eines Staates zuzuwenden, der in ein Stadium innerer und äußerer Reife getreten ist, welche nicht ohne die allergrößten Anstrengungen zu überwinden sein werden. Mit den dreißig Jahren, welche der Aufrechterhaltung des handelspolitischen status quo (des bisherigen Handelsstatus quo) genötigt sind, können wir uns zufrieden geben.“

Wenn jetzt ein freisinnig offizielles Blatt, die „Börsliche Zeitung“, mit Erlaubnisgeheimnis als einen Erfolg der Kaiserreise vermeldet, daß nun England und Frankreich genötigt sein würden, auch Deutschland für Marokko die „Handelsfreiheit“ anzugehen, so weiß man nicht, ob man darüber lachen oder sich darüber entrüsten soll. Entweder weiß das Blatt, das von altersher sich mit der Bezeichnung „Bon Staats- und gelehrten Sagen“ schmückt, gar nicht, wozum es sich handelt, oder aber es versucht mit Bewußtsein, den dreifachen Schwundel als einen Erfolg der Kaiserreise hinzustellen, was ein Erfolg des — französisch-englischen Abkommens ist. Allerdings handelt es sich nicht um „Handelsfreiheit“, die auch England und Frankreich in Marokko nicht begehren, sondern die handelspolitische Gleichstellung aller Mächte, und die ist durch das französisch-englische Abkommen nicht gefährdet, sondern festgelegt worden.

Nun vertritt die „Nord. Allg. Ztg.“ nochmals feierlich, daß ein französisch-deutscher Meinungsanstand über Marokko nicht stattgefunden habe. Die gegenwärtige diplomatische Lage sei also die, daß beide Mächte, Deutschland und Frankreich, in bezug über ihre marokkanischen Interessen mit der Regierung eines vollständig unabhängigen Staats verhandeln. — Damit reimt die „Norddeutsche“ abermals offene Lügen ein. Denn daß Deutschland über seine Interessen mit der marokkanischen Regierung verhandeln dürfe, befreit kein Mensch. Vielmehr handelt es sich darum, ob es angemessen war, eine pompöse Verbrüderung mit einem barbarischen Häupter und Stadenstaaten zu feiern, gegen den ein uns vorredender Staat in diesem Augenblick sehr ernsthafte und sehr gerechtfertigte Bedenken hat.

Solange Graf Biliow das geheimnisvolle „fait nouveau“ nicht wagt, einzusetzen und daß eine solche verlegende Remonstration gegen Frankreich und England zu rechtzuzwingen ist, solange wird man nicht umhin können, die neueste Aktion der deutschen Diplomatie auf das Schärfste zu verurteilen.

gewesen, so daß manche neue Bekanntschaften zu machen waren.

Er fand sich indessen bald zurecht. Denn zu meist hatten sich die alten halbdänischen, aus der dänischen Zeit stammenden Beamtennamen erhalten, indem die Aemter infolge eines mystischen Erbes gebunden zu sein schienen. Und nicht diese Namen und Aemter ihrer Väter schienen diese Herren geehrt zu haben, sondern sogar ihre Figuren hatten einen Reiz, der an Friedrich den Sechsten erinnerte, behalten: korrekte, wohlgeformte Profile, kleine, dicke, itabige Köpfe, tiefe Nasen und Gesicht, eingerahmt von einem kurz geschorenen Wadenbart und wie über eine umschütterliche Distrikon zusammengestellt.

Die kleinen Gruppen hatten sich nach Delphin's Plan in den Ecken und unter den Fenstern gebildet, mitten durch die Zimmer ging man paarweise zusammen und unterhielt sich leise, während viele andere um den Festlichkeitsstisch standen, oder ihre Keller mit in die Salons hinein nahmen.

Um einen hohen hageren Herrn mit langem, ins Graue fallenden Bart hatte sich ein dicker Schwarm angeordnet. Es war ein norwegischer Bildhauer, der sein Atelier in Stockholm hatte. Es hieß, daß er tags zuvor nach Christiania gekommen sei, um während der Anwesenheit des Königs in dieser Stadt das Interesse für ein Nationalmonument, zu welchem er den Entwurf angefertigt hatte, anzugehen.

Es war eine Unionsgruppe (auf die Union zwischen Norwegen und Schweden hinweisend), die nach dem Plane auf dem Gidsvoldslag mitten vor dem Storking-Gebäude aufgestellt werden sollte. Der Künstler hatte eine mit Weißleder ausgeführte Skizze bei sich und zeigte diese vor.

Die Sozialdemokratie begreift die Kriege als eine Folge handelspolitischer Abwärtigkeiten, sie begreift die Weltpolitik aus dem Ausdehnungsbedürfnis national begrenzter kapitalistischer Wirtschaften — wenn auch begreifen in diesem Falle noch lange nicht billigen heißt. Um aber die Drittel- oder halbe Million Profit, die der deutsche Einfuhrhandel bisher aus Marokko gezogen hat, gegen nicht vorhandene Gefahren zu schützen, dazu bedürfte es keiner lärmenden Demonstration, die Deutschland der Welt als einen Friedensförderer verächtlich macht. Die auswärtige Politik der bürgerlich regierten Staaten England und Frankreich ist eine wirksame im kapitalistischen System begründete Weltpolitik, die auswärtige Politik der deutschen Monarchie ist aber nur die Karikatur einer solchen. Sie beherrscht nicht das Auge, wenn auch brutale Zwischreden der bürgerlichen Klasse, sondern die Freude am Außerordentlichen und die Lust an der Romantik. Darin liegt eine ernste Gefahr für das deutsche Volk und für ganz Europa. Die kaufmännisch redende Diplomatie des Westens wagt ernste Konflikte nur, wo es sich um das Spiel um Milliarden dreht. Deutschland aber rüttelt die ganze Welt durcheinander, um ein Duzend Kaufleute vor angeblichen wirtschaftlichen Gefahren zu schützen, die kein Mensch kennt und an die kein Mensch glaubt. In französischen und englischen Zeitungen hat man in der letzten Zeit oft das bittere Wort lesen können, das deutsche Volk sei zwar friedliebend, habe aber keinen Einfluß auf die auswärtige Politik des Reiches. Der Friedensliebe des Volkes Einfluß auf die auswärtige Politik des Reiches zu verschaffen, und diesen unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, ist nicht nur ein Interesse der Sozialdemokratie, sondern ein wahrhaftes Interesse des „deutschen Vaterlandes“, das durch freundschaftlichen Gehorsam und kritische Bemerkung aus dessen, was von oben anbefohlen wird, unabsehbaren Gefahren entgegengeht.

Politische Uebersicht.

Frankreich-russische Schmiergeld!

Wir sind in der Lage, schreibt der „Vorwärts“, einen wertvollen Originalbrief zu veröffentlichen, der dieser Tage von Paris nach Petersburg gegangen ist. Der Brief wirft ein grelles Licht auf die russische Korruption und auf die Art, in der das Ausland sich dieser russischen Korruption anpaßt. Der Brief stammt von einer großen Maschinenfirma in Valignolles (Vorstadt von Paris) und ist gerichtet an einen Ministerialbeamten in Petersburg. Die französische Fabrik hat durch Vermittlung dieses Beamten einen Auftrag von 114 Lokomotiven erhalten, die einen Wert von über drei Millionen repräsentieren. Auf diese Lokomotiven erhält der Vermittler, der russische Beamte, nicht weniger als 58 000 Franken von der Fabrik. Damit aber nicht genug. Zu dem fixierten Preis kommen noch Erhöhungen infolge der für die russischen Eisenbahnen notwendigen Änderungen. Der würdige Vertreter Frankreichs erhält von der französischen Fabrik die Summe angegeben, die sie für diese Änderungen wirklich beansprucht, und es ist Sache des russischen Beamten, den Preis für diese Änderungen so hoch wie irgend möglich beim Generalstab zu schrauben. Die Differenz zwischen dem Fabrikpreis und dem von dem Beamten erhaltenen Preis wird dem Ministerialgewaltigen ebenfalls gutgeschrieben.

Vier Brief gibt einmal atemlosmäßig die Geschäftspraktiken wieder, die wohl überall in der kapitalistischen Gesellschaft geübt werden, aber nirgends mit solcher Schamlosigkeit, wie in Rus-

land. Man begreift da, warum sowohl der europäischen Industrie als der Erhaltung des russischen Absolutismus liegt, mit dessen verbrecherischen Beamten sich so herrlich leicht Geschäfte abwickeln lassen, und warum andererseits die russische Bureaucratie mit Händen und Füßen sich gegen jede Verfassung wehrt, d. h. gegen jede öffentliche Kontrolle ihrer verbrecherischen Tätigkeit.

Man kann sich ungefähr denken, was die russische Bureaucratie an dem russisch-japanischen Krieg verdient, welche Summen etwa bei den deutschen Schiffverkäufen in die Tasche der russischen Bureaucratie geflossen sind, wenn man nur diese riesensumme bedenkt, die als Vermittlungsgebühr für einen einzigen Auftrag entrichtet wird.

Wir lassen nunmehr den Brief, der im Original französisch ist, in deutscher Uebersetzung folgen:

Mein Herr!

Wir bestätigen Ihnen, was zwischen Ihnen und unserem Vertreter in St. Petersburg vereinbart ist hinsichtlich der Kommissionsgebühr, die wir Ihnen schuldig sind für Ihre Vermittlung in Sachen der 114 Lokomotiven, die wir für die russische Regierung zu bauen haben.

Diese Kommissionsgebühr ist festgesetzt auf 2 Prozent der Kaufsumme für den Bau der 114 Lokomotiven und ihrer Tender.

Das heißt: $2700 \times 114 \times 2 = 6156$ Franken. Die Summe wird an Sie auf folgende Weise in Franken in St. Petersburg bezahlt werden:

1. Eine Anzahlung von 18 000 Fr. (5000 Rubel), die Ihnen überwiehen sind auf unsere Rechnung durch unsern Vertreter und worüber wir die Quittung besorgen.

2. 18 278 Fr. nach der Unterzeichnung des definitiven Kontraktes, der in Vorbereitung ist.

3. Den Rest, d. h. 81 578 Fr., nach der ersten Zahlung von 80 Prozent der Kaufsumme der ersten 50 Lokomotiven.

Sollten Ergänzungen und Änderungen, die zur Erhöhung des Preises der Lokomotiven führen, beschlossen werden, so werden wir Herrn R. R. (d. h. den Vertreter der Firma in Petersburg) beauftragen, unsere Vorschläge in dieser Hinsicht dem Generalstab zu unterbreiten, jedoch wird er Ihnen vorher die Restsumme angeben, die wir für die erwähnten Ergänzungen und Änderungen haben wollen, und zwar pro Maschine und Tender. Der Ueberschuß, den Sie über diese Restsumme hinaus erzielen können, wird Ihnen von uns als Kommissionsgebühr vergütet werden.

Ebenso werden wir es halten mit den Ersatzteilen, deren Preis auf die gleiche Weise bestimmt wird, d. h. wir lassen Sie die Restsumme wissen, die wir für die Ersatzteile erhalten wollen, und was Sie darüber hinaus erzielen, wird Ihnen von uns als Kommissionsgebühr vergütet werden.

Die Zahlung Ihrer Gebühren auf die Ergänzungen und Änderungen, Preise der Lokomotiven und Tender und auf die Ersatzteile wird Ihnen auf folgende Weise entrichtet werden:

1. die Hälfte bei der entgeltlichen Bestellung.

2. den Rest, nachdem die russische Regierung 80 Prozent des Preises der 114 Lokomotiven und Tender bezahlt hat.

Genehmigen Sie, geehrter Herr, den Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung.

Jules Guin,
Präsident des Ausschusses.

Hus Baden.

„Echt nationalliberal. Der „Vad. Beobachter“ kann sich gratulieren. Jedemal, wenn er einen Staatsbeamten denunziert, kommt ihm die nationalliberale Presse dabei zu Hilfe. So auch jetzt wieder in dem Falle, den wir am Samstag in unserem Leitartikel besprochen haben. „Gelegt den Fall“ — meint der „Mannheimer General-

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ganz wie ein schwedischer Offizier!“ versicherte der Kammerherr.

Der Großhändler rasselte mit dem Säbel und drehte sich vor dem Spiegel hin und her.

„Sie können mir aber glauben, lieber Kammerherr, daß ich in einer sehr wichtigen Verlegenheit bin wegen der Wahl meines Pferdes. Ich habe nämlich eine große schwarze Stute, eigentlich ein Wagenpferd. Und dann habe ich einen Schimmel, ein verrücktes Tier! Sie sollten sehen, welche feine Mähne es hat, und wie glatt und rund es über den Schenkel ist; hab es von einem Pferdeshändler aus dem Westlande gekauft. Aber sehen Sie, nun ist es schlimm, daß der Schimmel ein wenig klein ist.“

„Napoleon ritt stets kleine Pferde“, äußerte Delphin.

„Ist's wahr?“ rief der Großhändler vergnügt, „und Oberleutnant Grobs schwur darauf, daß der Schimmel viel zu gut für das gelbe Korps sei.“

„Sie nehmen also den Schimmel?“ fragte Delphin mit ungeheurem Ernst.

„Ich nehme den Schimmel,“ antwortete der Großhändler mit Entschiedenheit.

Unter den zuletzt ankommenden Gästen befand sich der Amtmann Hjortz aus dem Westlande. Er war vor kurzem in der Stadt angefangen, und man erzählte sich, daß er den alten Galan erlegen sollte, der abgegangen war, nachdem er das selbst für einen norwegischen Minister respectable Alter von 82 Jahren erreicht hatte.

Der Amtmann drückte seine Freude darüber aus, Delphin zu treffen, der einst Bevollmächtigter bei ihm gewesen war. Der Kammerherr aber führte ihn umher und stellte ihn mehreren der angesehensten Persönlichkeiten vor. Der Amtmann Hjortz war viele Jahre nicht in der Hauptstadt

gewesen, so daß manche neue Bekanntschaften zu machen waren.

Er fand sich indessen bald zurecht. Denn zu meist hatten sich die alten halbdänischen, aus der dänischen Zeit stammenden Beamtennamen erhalten, indem die Aemter infolge eines mystischen Erbes gebunden zu sein schienen. Und nicht diese Namen und Aemter ihrer Väter schienen diese Herren geehrt zu haben, sondern sogar ihre Figuren hatten einen Reiz, der an Friedrich den Sechsten erinnerte, behalten: korrekte, wohlgeformte Profile, kleine, dicke, itabige Köpfe, tiefe Nasen und Gesicht, eingerahmt von einem kurz geschorenen Wadenbart und wie über eine umschütterliche Distrikon zusammengestellt.

Die kleinen Gruppen hatten sich nach Delphin's Plan in den Ecken und unter den Fenstern gebildet, mitten durch die Zimmer ging man paarweise zusammen und unterhielt sich leise, während viele andere um den Festlichkeitsstisch standen, oder ihre Keller mit in die Salons hinein nahmen.

Um einen hohen hageren Herrn mit langem, ins Graue fallenden Bart hatte sich ein dicker Schwarm angeordnet. Es war ein norwegischer Bildhauer, der sein Atelier in Stockholm hatte. Es hieß, daß er tags zuvor nach Christiania gekommen sei, um während der Anwesenheit des Königs in dieser Stadt das Interesse für ein Nationalmonument, zu welchem er den Entwurf angefertigt hatte, anzugehen.

Es war eine Unionsgruppe (auf die Union zwischen Norwegen und Schweden hinweisend), die nach dem Plane auf dem Gidsvoldslag mitten vor dem Storking-Gebäude aufgestellt werden sollte. Der Künstler hatte eine mit Weißleder ausgeführte Skizze bei sich und zeigte diese vor.

Man gab mit großem und ungeheurem Eifer sein Interesse und seine Bewunderung für den Plan zu erkennen, denn alle waren mit den Verhältnissen genügend vertraut, um zu wissen, daß ein Platz in dem Komitee, das für das Nationalmonument gebildet werden sollte, mit einem Großtanz gleichbedeutend sei.

Die Stizze stellte Ovea (Schweden) als sitzende

weibliche Figur dar, welche die eine Hand auf das Schwert hält, während sie den andern Arm einem an ihrer Seite stehenden Knaben auf die Schulter legt.

Der Künstler erzählte selbst, daß der Knabe, dem ursprünglichen Entwurfe zufolge, der weiblichen Figur auf dem Knie sitzen sollte. Dann aber hatte er aus Rücksicht auf die große Empfindlichkeit der Norweger ihn an ihre Seite gestellt, so daß doch ein jeder sehen könnte, daß die Figuren einander „gleichgültig“ seien. Aus demselben Grunde habe er auch dem Knaben einen umgekehrten über die Ohren herabhängenden Helm und ein großes Schwertschwert, das sich an seine Schulter lehnt, gegeben, welches — halb humoristisch — andeuten sollte, daß der Kleine schon um sich beißen könne, wenn es gälte.

Auf alle indirekten Andeutungen und Aneinanderwerbungen erwiderte aber der Künstler als gleichmüthiger Hofmann, daß Minister Vemeechen so liebenswürdig gewesen sei, die Befestigung des Komitees zu übernehmen.

Der Kammerherr Delphin hatte den Amtmann Hjortz an einem Fenster mit einem der hervorragensten Prediger der Hauptstadt zusammengebracht. Die beiden Herren, die sich gegenseitig nicht kannten, sprachen vorichtig ganz im allgemeinen über den Unterschied zwischen Stadt und Land.

Nach einigen gleichgültigen Bemerkungen nahm der Amtmann Anlaß zu sagen: „Es wundert mich oft, wie heutzutage so falsche und mißverständliche Auffassungen über unser Volk sich geltend machen können. Für einen Mann wie mich nimmt sich das namentlich sehr sonderbar aus. Denn ein Beamter in meiner Stellung lebt mehr als irgend ein anderer in und mit dem Volke. Die täglichen Geschäfte bringen mich in unaufhörliche Verbindung mit dem gemeinen Mann; ich sehe den Bauer in seiner Trauer und in seiner Freude; seine guten wie auch seine schlechten Zeiten.“

Hier unterbrach ihn der Geistliche behende:

„Das ist mir wie aus dem Herzen gesprochen, Herr Amtmann! Ich bin selbst über fünf Jahre Prediger in einer Landgemeinde gewesen und ich kann wohl sagen — ohne im geringsten mich selbst rühmen zu wollen — daß wenige Prediger so wie ich geradezu in und mit dem Volke gelebt haben. Aber eben darum kommen mir die modernen hochtrabenden Lobreden über den Bauern —

„Ja, nicht wahr?“ unterbrach ihn der Amtmann erfreut, „diese besagten Ueberschätzungen des Volkes ist im Grunde genommen nichts anderes als ein Dekament für obskuren Ehrgeiz.“

„— und Unglauben!“ ergänzte der Prediger.

Die beiden Herren verstanden sich und setzten das Gespräch in einem gedämpften, vertraulichen Flüstern fort.

Der Redakteur Mortensen kam spät. Er gehörte zu den Wenigen, die keinen Orden trugen, aber an seinem ganzen Auftreten, wie er hierhin und dorthin grüßte und den einen oder den andern vertraulich auf die Schulter klopfte, konnte man erkennen, daß es ein Mann sei, der sicheren Boden unter seinen Füßen fühlte.

Er war in der Tat auch in den letzten Jahren ein anderer geworden, seit er die Redaktion des „Wahren Volksfreundes“ übernommen. Seine Wäsche hatte kein gelbliches Aussehen mehr; der Redakteur war zierlich gekleidet und trat mit der zurückhaltenden Würde auf, welche der Presse so gut zu steht.

Delphin beobachtete ihn scharf, um zu entbeden, ob der Redakteur eine geheime Zusammenkunft mit dem Minister gehabt habe.

Eine solche hatte allerdings stattgefunden.

Der Minister sprach anfangs etwas gereizt zu ihm von dem Vorfall mit den in Chaos liegenden Akten. Aber Mortensen nahm sich heraus, ihn kurz zu unterbrechen: „Eben dieser Maß fängt an, etwas unbehaglich zu werden. Er geht umher und erzählt mystische Geschichten von einer gewissen Madame Glunde, welche —

(Fortsetzung folgt.)

Montag den 8. April Dienstag den 4. April Mittwoch den 5. April Donnerstag den 6. April

Frühjahrs-Sonder-Verkauf in Manufaktur-Waren.

Kleiderstoffe.		Voile.	
1 Posten Kostümstoffe, ca. 170 cm breit, Wert bis M. 1.70 Wtr. 98 g	1 Posten reinvoll. Körper-Beige in hell- und dunkelgr., mode- u. hellen Farb. vorr. 88 g	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, alle Farben, auch schwarz und weiß, Wtr. 98 g	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.35
1 Posten Kostümstoffe, ca. 185 cm br., teilm. mit angewebt. kariertem Futter, Wtr. 1.35	1 Posten reinvoll. Satins, in a. Farb. Wtr. 1.20	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Kostümstoffe, ca. 185 cm breit, für Sackkleider u. sukfreie Röcke, Wtr. 1.90	1 Posten hochmoderne Frühjahrsstoffe, 95 u. 110 cm breit, Wtr. 1.95 bis 1.25	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten schwere reinvoll. Cheviots, ca. 110 cm br., alle Farben, auch schwarz, Wtr. 1.15	1 Posten schott. Kleiderstoffe für Frauen und Kinderkleider, Wtr. 95 g	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten schwarze Mohair-Kleiderstoffe, Wtr. 1.50	1 Posten wollene Winstoffe, getreift und kariert, Wtr. 1.20	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten schwarze Satin-Tuche, Wtr. 2.25		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90

Ein Posten **Wollmousseline**, neue Dessins, Meter **85 Pfg.**

Seidenstoffe.	Futterstoffe.	Taschentücher.
1 Posten reinfarbene Loufine, guter, haltbarer Seidenstoff, in reichhaltigem Farbensortiment, Wtr. 1.45	1 Posten schwarzes und farbiges Taffetfutter, Breite ca. 100 cm, Wtr. 30 g	1 Posten Kinder-Taschentücher, Stück 9 g
1 Posten reinfarbene Japans, ca. 60 cm breit, Wtr. 1.15	1 Posten doppelseit. Taffetfutter, vorzügl. Qualität, Wtr. 42 g	1 Posten weiße Taschentücher mit Reim-Leinen-Schub, 1/2 Dg. 1.45
1 Posten reinfarbene Loufine- und Taffet-Schotten in neuest. Ausmusterung, Wtr. 2.45	1 Posten farbige Modinfur, Wtr. 42 g	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90

Baumwollwaren.	Gesäumte Bett-Tücher.	Taschentücher.
1 Posten Cretonne, 80/84 cm br., Wtr. 33 g	Serie I Größe 150x225 Serie II Gr. 150x225	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Madapolam-Spezialität, feinfädig, 80/84 cm breit, Wtr. 50 g	Stück 1.90 Stück 2.25	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Post. Macco-Tuche, 80/84 cm br., Wtr. 55 g	1 Posten Bett-Damast, ca. 180 cm breit, rot, Oberbetbreite, Wtr. 85 g	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Cretonne für Oberbetttücher, Breite ca. 160 cm, Wtr. 78 und 98 g	1 Post. Bett-Vareuse, Kissenbreite, Wtr. 50 g	1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Hochblau, Wtr. 45 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Hochblau, Wtr. 55 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Hoch-Groß, Wtr. 45 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Hoch-Groß, extra, Wtr. 55 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Bettuch-Galbleinen, Breite 160 cm, Wtr. 1.20		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Bett-Damast, 180 cm br., Wtr. 72 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Bett-Satin, 180 cm br., Wtr. 48 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Bett-Satin für Kopfkissen, ca. 84 cm breit, Wtr. 48 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Bett-Damast, 180 cm breit, mit Seidenglanz, Wtr. 98 g		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90
1 Posten Bett-Damast, 180 cm, Wtr. 1.15		1 Posten reinvoll. Voile, ca. 110 cm breit, in allen Farben, Wtr. 1.45 u. 1.90

Hermann Tietz.

18 Leopoldstrasse 18.

Massen-Verkauf

Infolge Vermietung meiner Ladenlokalitäten habe ich mit dem

Verkauf meines gesamten Möbel-Lagers

zu bedeutend herabgesetzten Preisen begonnen.

Vermöge seiner außergewöhnlichen Auswahl und Billigkeit ist dieser Verkauf für Jedermann eine geradezu nie wiederkehrende Gelegenheit, weil auch die einfachsten Möbelstücke im Preise wesentlich herabgesetzt sind. o o o o o

Frühere Preise neben den jetzigen

sind für das Publikum ersichtlich.

Die Besichtigung sämtlicher Waren ohne Kaufzwang erbeten.

J. Schwersenz, Pforzheim

18 Leopoldstrasse 18.

Das Abräumen

In der Woche vom 8. bis 12. Mat ds. J. verbleiben wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnispländer bis Lit. N. Nr. 5000. Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 10. April ds. J. stattfinden. 1243.2
Karlsruhe den 1. April 1905.
Städt. Spar- und Handwerkskassen-Verwaltung.

Fahrrad-Reparaturen

aller Art. 886
Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern. Reparaturwerkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.
J. Streb, Mechaniker
Leopoldstrasse 2 b.

Dirigent

Strebsamer, energischer
Innigkeit zur Kräftigung seiner Kräfte noch einen Arbeiter-Gesangverein (gleich in welcher Entfernung) zu übernehmen. Honorar mäßig. Neu-Einrichtung nicht ausgeschlossen.
Offerten zur Weiterbeförderung an die Exped. d. Bl. 1257.3

Uebermorgen Ziehung

der beliebten Frankfurter. Nächsten Monat folgen Mannheimer, Badener, Ulmer usw., erstere à 1.-M., letztere à 8.-M. sind noch erhältlich bei
Carl Götz,
Fehlfstraße 11/15, Karlsruhe.

Fuhrknecht

Ein tüchtiger
kann sofort eintreten.
Göthelstraße 20.

Handlangergesuch.

Tüchtige kräftige Handlanger für den dauernden Beschäftigung bei
J. & K. Allmendinger,
Cipier- und Stadtmagasin, Karlsruhe, Melanctonstraße 2.

Darlagersstrasse 37,

8. Stock ist ein möbliertes Zimmer mit 1 oder 2 Betten sofort oder später zu vermieten. 1204.2

Stanzer-Gesuch.

Ein solider fleißiger Arbeiter, der selbstständig eine Frictions- oder eine Erzeugerpreise bedienen kann, findet sofort dauernde gutbezahlte Stelle in der
Baubeschlägefabr. J. Marum
Karlsruhe.

Ein Mansardenzimmer

ist sofort zu vermieten. 1246
Wühelstraße 55, 4. St.
Ein gebrauchter
Zwilling's-Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Räg. Dindolffstr. 19, 5. St., Unts.

Früch eingetroffen!

Simonsbrod
empfehlen
Pfannkuch & Co
Werderplatz 34a,
Telefon 460.
Karlsruhe 28,
Telefon 947.
Neu eröffnet:
Kaiserstraße 82,
Telefon 1004.

Soziald. Partei Karlsruhe.

Mittwoch den 5. April, abends halb 9 Uhr findet in der Restauration Wöhrlin, Kaiserstraße 18

Oeffentl. Versammlung

Tagesordnung:

- Die politische Lage in Baden und die Landtagswahlen.
Referent: Herr Dr. Frank-Mannheim.
- Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
Referent: Herr W. Kolb, Dekan.

Su zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer.

Lassen Sie sich Preiskourant und Muster gratis senden von **Norbert Sinsheimer, Karlsruhe, Adlerstr. 6,** Generaldirektor von W. Auerbach, Zigarrenfabrik, Karlsruhe, Jakobstr. 10, Käsefabrik, Rempen, W. Kahn u. Co., Seifenfabrik, St. Ingbert, W. Schuster, Kaffee-Groß-Händler, Bonn. Sämtliche Bestellungen wollen man an meine Adresse richten. Der Dbtg.

Geschäfts-Übernahme u. Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Karlsruhe und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein bisher Kronenstrasse 31 betriebenes

Friseur-Geschäft

künftig an **Herrn Richard Horn** abgetreten habe.

Für das mir bisher bewiesene vielseitige Wohlwollen sage ich meinen verbindlichsten Dank und bitte freundlich, daselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Karlsruhe, Anfang April 1905.
Sachachtungsvoll
Wilhelm Oeschwald und Frau.

Bezugnehmend auf obiges erlaube ich mir, einem geehrten Publikum hierdurch höflichst anzudeuten, daß ich das Geschäft des Herrn Oeschwald in unveränderter Weise weiterbetreiben werde. Pünktliche, prompte und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch.
1252
Sachachtungsvoll
Richard Horn, Friseur,
Kronenstrasse 31.